

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 235

Februus 179.

Wildbad, Samstag, den 9. Oktober 1920.

Februus 179.

54. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Verklärung.

Es ist mir, als ob der herbsteilige Sonnenglanz uns
Menschen zuriefe: „Seht, ihr Menschenkinder, wie ich
die tote, geistlose Natur verkläre und ihr ein überirdi-
sches Gepräge verleihe im Sterben, und glaubt an die
eigene Verklärung!“

H. Hansjakob

Wochenrundschau.

Der Besuch des Reichskanzlers in Mün-
chen war von auffallend langer Dauer. Am 28. Sep-
tember abends traf er in der Hauptstadt ein und erst am
4. Oktober trat er die Rückreise nach Berlin an. Zum
Bergnügen wird er seinen Aufenthalt wohl schwerlich
so lange ausgedehnt haben. Es scheint, daß die Ver-
handlungen, die er mit der bayerischen Regierung und
mittelbar vielleicht noch mit der Bayerischen Volkspar-
tei zu führen hatte, doch nicht so um Vandumdrehen
zu erledigen waren, wie der halbamtliche Beschwichtigungs-
bericht schon nach dem ersten Tag es darstellte. Ueber
die Gesandtschaftsfrage mag man wohl verhältnis-
mäßig leicht hinwegkommen sein. Es gab da nur
ein Entweder — Oder. Gegen einen Reichsgesandten
oder wie man ihn sonst benennen will, in München hat
die bayerische Regierung nichts einzuwenden, aber einen
Reichskommissar nimmt sie nicht an. Vom bayerischen
Standpunkt aus ist dies begründlich, und darüber wurde
auch, wie versichert wird, völlige Einmütigkeit erzielt.
Der Reichskanzler wird die Errichtung einer Gesandt-
schaft, für die bereits der seitherige preussische Gesandte
Graf v. Zech in München in Aussicht genommen sein
soll, den weiter zuständigen Reichsstellen vorschlagen und
in kurzem kann die Frage geregelt sein.

Nicht so einfach war wohl die Behandlung gewisser
anderer Fragen, die vermutlich auch zur Sprache gebracht
wurden. Der „Föderalismus“ der bayerischen Volkspar-
tei, wie er auf dem Parteitag in Bamberg
verkündigt wurde, ist zu einem Stein des Anstoßes ge-
worden und der Reichskanzler hat sich wohl in München
eine deutliche Auslegung des neuen Parteiprogramms
und Aufklärung darüber erbeten, wie die bayerische Re-
gierung sich dazu stelle. Verlautet ist darüber nichts,
aber der Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspar-
tei, Abg. Held veröffentlichte darauf in den Zeitungen
eine „maßgebende Auslegung“, worin er die gegen das
Programm geltend gemachten Bedenken zu entkräften
sucht. Die in Weimar geschaffene Verfassung, sagt er,
uniformiere das gesamte Verfassungsleben in einer für
die Bundesstaaten unerträglichen Weise; wenn für die
Einzelstaaten — im Einklang mit dem Wortlaut der
neuen Reichsverfassung — das Recht beansprucht werde,
ihre Staatsform und Verwaltung selbst zu be-
stimmen, so sei das selbstverständlich nur so gemeint,
daß dabei die Grundlagen der Reichsform und der Reichs-
verfassung berücksichtigt werden müssen. Was aber das
verlangte Recht der Einzelstaaten betreffe, in Angelegen-
heiten eigener Zuständigkeit mit auswärtigen Sta-
aten Verträge abzuschließen und Vertreter bei
ihnen zu bestellen, so habe Bayern seit 1871 davon Ge-
brauch gemacht und das Reich sei damit nicht schlecht
gefahren. — Die Erklärung war dem Reichskanzler viel-
leicht dem Sinne nach bekannt. Ob er mehr davon be-
friedigt war, als die anderen Koalitionsparteien in Bay-
ern, weiß man nicht. Diese letzteren hielten die Aus-
legung für ungenügend und unklar; es sei ein großer
Unterschied zwischen den Zeitverhältnissen von 1871 und
von heute. Sie werden nun in dem eben wieder er-
öffneten Landtag die förmliche Anfrage an die Regie-
rung richten, wie sie sich zu dem neuen Programm der
stärksten unter den damaligen Regierungsparteien stelle.
Die Antwort dürfte wohl so ausfallen, wie sich Mi-
nisterpräsident v. Mohr schon gleich nach der Bamberg-
Tagung ausgesprochen hatte: daß das Bamberger
Programm für die Regierung nicht bindend, daß sie
vielmehr allein auf das Programm verpflichtet sei, das
bei der Bildung der jetzigen Regierung im Einverständnis
aller Koalitionsparteien aufgestellt wurde. Die Volkspar-
tei hat denn auch schon erklärt, daß für ihre Politik
im bayerischen Landtag nur das gemeinsame Koalitions-
programm in Frage komme. Dieses enthalte aber keine
Bindung für die Politik der Reichstagsfraktionen der in
Bayern koalitierten Parteien.

Nach diesen wesentlichen Einschränkungen sollte es nicht
allzu schwer sein, die Tätigkeit wieder herzustellen, sonst
könnte die französische Vertretung in München — der
neue Gesandte Herr Dard soll bereits wieder durch
einen anderen abgelöst werden — am Ende heim berich-
ten, daß ihre „Mission“ von bestem Erfolg sei. Nichts
steigert den Uebermut und die Schadenfreude der Fran-
zosen mehr, als Uneinigkeit und Streit der Deutschen
untereinander. Mit Aufmerksamkeit verfolgen sie alle
Vorgänge bei uns, die sie gerne als Zerstückung deuten
möchten. So schenken sie auch dem ersten Betriebs-
rätekonferenz, der gegenwärtig in Berlin tagt, die
größte Beachtung und glauben aus den Reden einiger
besonders radikaler Vertreter schließen zu dürfen, daß
in Deutschland Unternehmer und Arbeiter einen Kampf
bis aufs Messer gegeneinander führen. Keine Rede da-
von. Wenn bei solchen Gelegenheiten einmal scharfe
Worte fallen, nun, wir verstehen sie schon. Das feind-
liche Ausland aber sucht gern mehr dahinter — eigentlich
eine Mahnung für uns, im Wortkampf vorsichtiger
zu sein. Wir Deutschen könnten darin vom Ausland
noch viel lernen.

Vorsicht sollten wir jetzt gerade umso mehr üben, als
man in Paris gegenwärtig nicht in bester Laune ist.
Und dazu haben die Deutschen wieder die Veranlassung
gegeben, allerdings ohne jede böse Absicht. Die Kon-
ferenz von Brüssel, die am 8. Oktober geschlossen
wurde, ist nicht ganz so ausgefallen, wie man es in
Paris gewünscht hatte. Freilich, herzlich unbedeutend
ist sie geblieben und über einer Reihe billiger Rat-
schläge wurde nichts zutage gefördert, was dem ursprüng-
lichen Zweck der Konferenz entsprochen hätte. Der Weis-
heit letzter Schluß war: Kinder, ihr müßt alle ar-
beiten und sparen! Aber andererseits ist folgendes fest-
zustellen: 1. Die große internationale Zwangs-
anleihe für Deutschland zur Anzahlung an Frank-
reich ist unter den Tisch gefallen; 2. Frankreich wurde
auf der Konferenz in eine nichts weniger als „glänzende
Vereinbarung“ gedrängt. Die Schilderung der Lage
Deutschlands nach dem Friedensvertrag durch den
Staatssekretär Bergmann hat auf die „Sachverständigen“
der Konferenz nachhaltigen Eindruck gemacht. Der
ergänzend an die Adresse der Brüsseler Konferenz ge-
richtete Bericht des Reichsfinanzministers Scholz im
Reichsratsausschuß über die feindlichen Besatzungs-
kosten — bisher etwa 40 Milliarden Mark — konnte
das jammervolle Bild der wahnsinnigen Auspreßung
Deutschlands ja nur höchst wirksam vervollständigen. Mehr
noch hat aber bei den Konferenzteilnehmern die dar-
aus gewonnene sehr „sachverständige“ Erkenntnis gewirkt,
daß bei einer solchen Sachlage in alle Ewigkeit keine
gesunden Verhältnisse in Europa wieder hergestellt werden
können, daß vor allem der blindwütige Haß Frank-
reichs, der kein anderes Ziel mehr kennt als die Ver-
nichtung Deutschlands und die Aufrichtung der fran-
zösischen Vorherrschaft auf dem europäischen Festland —
ausgerechnet des Frankreichs, das durch seinen dauern-
den Bevölkerungsrückgang die Todesbestäubung schon
in der Taube trägt — daran schuld sei, wenn die durch
den Weltkrieg gestörte Ordnung immer noch nicht zurück-
kehren will. Weils die meisten der Sachverständigen,
um nicht zu sagen alle, mit Ausnahme der Franzosen,
bringen ferner die Ueberzeugung mit nach Hause, daß der
Vertrag von Versailles unausführbar und
deshalb abzuhändern sei, daß es also sinnlos sei,
wenn Frankreich immer noch an der buchstäblichen Durch-
führung des Vertrags beharre.

Selbst in Belgien, wo man bisher blindlings Frank-
reich in allem Vordienste leistete, beginnt die Bin-
nenwahrheit aufzudämmern, daß man Frankreich auf dem
Wege seiner jetzigen Politik ohne eigene Gefahr nicht
länger folgen könne. Das Brüsseler Blatt „Etoile
Belge“ schreibt, es sei eine Tatsache, daß die fran-
zösischen Absichten sich in offenem Gegensatz zu der
Ueberzeugung der meisten Verbündeten befinden, die wün-
schen, daß Deutschland endlich einmal klipp und klar
gesagt werde, was es zu bezahlen habe, und daß nach
Ansicht der übrigen Verbündeten eine Pauschalsum-
me festgestellt werden müsse. Die Entschädigungsfrage
dürfte nicht einseitig dem Wiederherstellungsausschuß in
Paris überlassen werden. Nach Ansicht der englischen
Regierung würde sonst der Wiederaufbau Deutschlands
unnötig sein und dieser sei für das Weltgleichgewicht
ebenso unentbehrlich wie der Frankreichs.

Das stimmt durchaus. Auch aus einflussreichen eng-
lischen Kreisen verlautet, England könne nicht zugeben,
daß durch eine französische Vorherrschaft das politische
und wirtschaftliche Gleichgewicht auf dem Festland, das
seit drei Jahrhunderten ein Hauptfaktor in der eng-
lischen Weltpolitik war, gestört werde. Der belgische
Ministerpräsident Delacroix wird sich nun nach Lon-
don begeben, um mit Lloyd George einiges über
die französische Unverhältnlichkeit zu reden; aber auch
Lloyd George hat dem Herrn einiges zu sagen, daß näm-
lich die Entschädigungsfrage eine Sache sei, die nicht
nur Frankreich und Belgien und die Wiederherstellungs-
kommission angehe, sondern die vom ganzen Verband
geregelt werden müsse und zwar auf einer Konferenz,
sei es in Genf oder anderswo. Und dann würde, wie
gemeldet wird, wahrscheinlich noch einmal eine Finanz-
konferenz des Völkerbunds einberufen werden, um über
die Ausführung der Genfer Beschlüsse — wenn es nicht
wieder ein Diktat geben sollte — zu beraten.

Wie es kommen wird, läßt sich bei dem Bankrott
Lloyd Georges natürlich nicht voraussagen. Aber daß
gegenwärtig die Verstimung unter den Verbün-
deten, zumal zwischen England und Frankreich
nicht gering ist, zeigt ein Artikel des Lloyd George nahe-
stehenden Londoner Blatts „Daily Chronicle“, in dem
es heißt: „Wir Engländer dürfen uns die Tatsache
der europäischen Not nicht länger verhehlen. Die En-
tente besteht kaum mehr und es fehlt jedes Zeichen,
daß Frankreich vernünftiger wird; es ist Frankreichs
Schuld, daß die erste Vorbedingung für die finanzielle
Erholung Europas fehlt. Auf der Völkerbundssamm-
lung werden die englischen Vertreter einmal offen her-
ausreden müssen.“ So etwas hören Millerand, Poin-
caré usw. nicht gern und sie lassen ihren Unmut eben
wieder Deutschland empfinden. So sollten zwischen
Frankreich und Deutschland Verhandlungen über
wirtschaftliche Annäherung aufgenommen werden.
In Deutschland waren viele darüber wieder ganz
aus dem Häuschen vor Freude, obgleich Millerand
bei dem ersten amtlichen Empfang des nunmehrigen
Botschafters Dr. Mayer die genaueste Durchführung
des Friedensvertrags als unerlässliche Vorbedingung be-
zeichnet hatte. Jetzt ist es aber schon wieder verdächtig
stül geworden und von Berlin aus wurde gewarnt,
keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen. Die
„Handelsbeziehungen“ bestehen nämlich darin, daß
Deutschland an die französische Privatindustrie wei-
tere Kohlen liefern soll, damit Frankreich darin von
England und Amerika ganz unabhängig werde, und
daß der deutsche Markt den französischen Luxus-
waren geöffnet werde. Dagegen werde erwogen, inwie-
weit die deutsche Industrie zu den Wiederherstellungs-
arbeiten in Frankreich zugelassen werden könne, außerdem
sollten nach dem Wunsch Deutschlands über die Liefere-
rung von Rohstoffen (Eisen, Thomaschlacken usw.) und
von Nahrungsmitteln Vereinbarungen getroffen werden.
Das französische Begehren ist in unserer Lage, nament-
lich bei der Unsicherheit über Oberschießen, unerfüllbar
und die Verhandlungen sind, wie es scheint, bereits recht
„schwierig“ geworden, wenigstens bemühen sich Pariser
Blätter, jetzt schon der deutschen „Böswilligkeit“ die
Schuld zu geben, wenn die Verhandlungen scheitern sol-
ten. Schließlich wird man aber doch auch in Paris
gezwungen sein, auf die Stimme der Vernunft zu hören.

Der russisch-polnische Kampf geht seinem vor-
läufigen Ende entgegen. Beide Parteien scheuen den
Winterkrieg. Die militärische Macht der Bolschewisten
ist am Zusammenbruch und Polen ist kein Geld mehr
und Mangel an Nahrungsmitteln. Das Elend in Rus-
land soll fürchterlich sein und in Petersburg hat es
Hungerrevolten gegeben. Umso mehr wird nun der
Bolschewismus durch stille Propaganda nach Westen und
in Asien zu wirken suchen — in Indien kam es be-
reits zu größeren Arbeiterunruhen, die zeigen, daß
der Bolschewismus dort tatsächlich schon Eingang ge-
funden hat. Der Waffenstillstand und Vorfrieden, der
am 9. Oktober in Riga unterzeichnet werden soll, bedeutet
also noch lange nicht den Frieden. Vorläufig sind aber
die Polen die Sieger und das eigentliche Kongresspolen
wird durch den Vorfrieden ungefähr verdoppelt.

Neues vom Tage.

München, 8. Okt. Der Reichswirtschaftsminister ist hier eingetroffen, um mit der Regierung über wirtschaftliche Fragen zu verhandeln.

Die Konferenz in Brüssel.

Brüssel, 8. Okt. Endlich konnten sich die von der Konferenz eingesetzten Kommissionen auf ihre schriftlichen Berichte einigen, die gestern zur Beschlussfassung vorgelegt wurden. Bemerkenswert daraus ist folgendes: Voraussetzung für den internationalen Handelsverkehr ist der Frieden nach innen und außen. Für die schlechten Staatsfinanzen und die teure Lebenshaltung ist auch die verkehrte öffentliche Meinung verantwortlich, die noch nicht begriffen hat, daß das allgemeine Wohl von einer geordneten Wirtschaftsgebarung abhängig ist. In einer solchen gehört die Anspannung aller Steuerquellen und die Einschränkung der Ausgaben des Staats wie der Privaten. Der Völkerbund soll mit den Regierungen über eine allgemeine Beschränkung der Kriegsausgaben verhandeln. Künstliche Mittel zur Verabregung der Preise sind nutzlos; hier gibt es nur Arbeiten und sparen. Ordnungsmäßiger Kreditverkehr setzt Frieden voraus. Es dürfen daher nur solchen Ländern Kredite gewährt werden, die mit ihren Nachbarn in Frieden leben und im Innern der Wirtschaft und der Arbeit in Ruhe nachgehen. Für die Kreditverwaltung soll ein „internationaler Organismus“ nach dem Vorschlag des holländischen Bankiers Ter Meulen geschaffen werden, eine internationale Darlehenskasse für Privatcredit unter Bürgschaft des betreffenden Staats. — Die Berichte wurden einstimmig angenommen.

Internationaler technischer Kongress zur Vorbehandlung der Wiederherstellungsfrage.

Paris, 8. Okt. Wie „Echo de Paris“ mitteilt, hat die französische Regierung von der englischen Regierung eine Note erhalten, in der Lloyd George erklärt, die Mächte haben sich verpflichtet, sich auf der Konferenz, die sich mit der Wiederherstellungsfrage beschäftigen soll, durch Sachverständige vertreten zu lassen. Sie billigen auch den Vorschlag, diese Konferenz am 12. Dezember abzuhalten. In der Note wird vorgeschlagen, eine technische Konferenz abzuhalten, die das Gepräge eines internationalen Kongresses haben soll. Dem Kongress soll dann die Konferenz auf dem Fuße folgen, in der die Pläne für ein endgültiges Abkommen zu Ende geführt werden könnten.

Krieg im Osten.

London, 8. Okt. Die „Daily Mail“ meldet aus Riga, die bolschewistischen Unterhändler haben die polnischen Unterhändler in allen wesentlichen Punkten angenommen. Die vereinbarte Landesgrenze beginne in Drijsa, östlich Dinaburg, gehe südlich bis Baranowitsch, wo sie den deutschen Grabenlinien im Krieg folge, und verlaufe weiter durch Storz und Grodno. Die wichtigen Eisenbahnverbindungen Wilna—Kowno werden polnisch. Ein neuer polnischer „Korridor“ gebe Polen Zugang zu den lettischen Seehäfen und schneide Litauen, Polens gefährlichsten Feind, von Russland ab. (Litauen wird sich mehr an Deutschland anschließen müssen. D. Schr.) Das polnische Gebiet werde durch den Frieden von Riga verdoppelt.

Paris, 8. Okt. Hier glaubt man, daß es noch nicht zum endgültigen Frieden zwischen Russland und Polen kommen werde. Polen werde nicht ruhen, bis die Räteherrschaft gebrochen sei.

An der ukrainischen Front haben die Russen 62 000 Gefangene verloren. Die russische Frontlinie, 30 Kilometer nordöstlich von Kiew, ist unhaltbar geworden.

Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder des Zaren Nikolaus, zu dessen Gunsten der Zar seinezeit abgedankt hatte, soll bei dem König von Siam in Bangkok eine Zuflucht gefunden haben. Der Großfürst ist in der russischen Bauernschaft sehr beliebt.

Paris, 8. Okt. Das Finanzministerium hat Polen einen Kredit von ¼ Milliarden Franken für die Lieferung französischer Heeresmaterials bewilligt. Weiter verlangt Polen die Lieferung von Lebensmitteln.

Wilna, 8. Okt. Trotz der Verabredung der Waffenruhe sind die litauischen Truppen bei Drany erneut von den Polen angegriffen worden. Ganz Litauen erhebt empört den Widerspruch gegen die Grenzlinie, die von den Polen im Land verläuft werden.

Die Streikgefahr in England.

London, 8. Okt. Der Arbeiterführer Smillie hat den Bergarbeitern den Rat erteilt, die Vorschläge der Grabenbesitzer anzunehmen. Der Rat der Grabenbesitzer habe gestern die von seinen Vertretern den Bergarbeitern gemachten Zugeständnisse gebilligt.

Auf der Jahresversammlung des Bundes der englischen Seeleute wurde der Vorschlag über die Verstaatlichung der Schifffahrt mit 16 158 gegen 6097 Stimmen bei 3788 Enthaltungen abgelehnt. Der Anschluß an die Arbeiterpartei wurde mit 13 091 gegen 6515 Stimmen bei 5000 Enthaltungen angenommen.

Berlin, 8. Okt. Laut „Vorwärts“ sind im Berliner Zeitungsgewerbe nach vorläufigen Zählungen ausgeberit: 8000 bis 4000 Transportarbeiter, 3000 Hilfsarbeiter, 1000 bis 1200 Buchdrucker und 1000 Buchbinder. Ueber 2500 kaufmännische Angestellte sind ausständig. — Heute begannen im Reichsarbeitsministerium die ersten Verhandlungen.

Fast 68 Milliarden Fehlbetrag.

Berlin, 8. Okt. Der Reichsrat sagt in einer Entschließung an die Reichsregierung, die Reichsausgaben des Haushaltsplans für 1920 erhöhen sich durch die hohen Befahrungskosten auf 91,5 Milliarden Mark, wovon 49,7 Milliarden ungedeckt sind. Einschließlich des Fehlbetrags der Post- und Eisenbahnverwaltung beträgt daher der Gesamtfehlbetrag 67,7 Milliarden. Strengste

und rücksichtslose Einschränkung der Ausgaben ist daher unerlässlich. An die Reichsregierung wird die Bitte gerichtet, das Reichsfinanzministerium mit den erforderlichen Vollmachten auszustatten. (Oberbürgermeister Dr. Schwammberger in Ulm a. D. berechnet in einem Artikel des „Schw. Merk.“, daß durch die Aufhebung der seit der Revolution neugeschaffenen Ämter und Stellen allein mindestens 6 Milliarden erspart werden könnten, soviel wie die Hälfte der Reichseinkommensteuer betragen soll.)

Vernichtung der Diesel-Motoren?

Augsburg, 8. Okt. Dieser Tage erschien bei der Direktion des Werkes Augsburg-Nürnberg-Maschinenfabrik eine Entschleunigung, um den Bestand an Diesel-Motoren aufzunehmen. Dabei erklärte der Führer der Kommission, daß sämtliche in Deutschland befindlichen Diesel-Motoren vernichtet werden sollen, angeblich um zu verhindern, daß sie wieder für U-Bootszwecke Verwendung finden könnten. Die Direktion erklärte, sich mit allen Mitteln der Vernichtung widersetzen zu wollen. Eine Abordnung von Angestellten und Arbeitern ist nach Berlin abgereist, um mit den zuständigen Reichsstellen und dem Betriebsrätekonferenz in Fühlung zu treten. Auch Mitglieder der Direktion sind nach Berlin abgefahren, um beim Reich vorstellig zu werden. — Wie W.W. meldet, sind auch diplomatische Schritte im Sinne einer Aufhebung der Anordnung der Entente auf Vernichtung der Diesel-Motoren im Gange. — Der Wahnsinn schreitet fort.

Völkerbundshilfe für Oesterreich.

Paris, 8. Okt. Havas meldet aus Brüssel, daß eine der Entschleunigungen der Finanzkonferenz vorsehe, daß einzelne Länder, die sich wirtschaftlich nicht ohne äußere Hilfe wiederherstellen könnten, unterstützt werden sollen. Die französischen Vertreter zeigten besonderes Interesse für die Lage Oesterreichs, deren Schwierigkeit sie sich nicht verhehlen.

Kohlenüberfluß in England.

London, 8. Okt. Reuter meldet: Infolge starker Anhäufung von Kohlenreserven in den Grabengebieten und Hafenplätzen Englands hat die Regierung die uneingeschränkte Kohlenausfuhr erlaubt. Zugleich ist eine Herabsetzung des Kohlenpreises von 120 auf 110 Schilling für die beste Qualität erfolgt.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Okt. (Eine landwirtschaftliche Woche.) Der Landwirtschaftliche Hauptverband beabsichtigt, auch nächstes Jahr wieder eine „Landwirtschaftliche Woche“ in Stuttgart zu veranstalten, und zwar vom 27. Februar bis 2. März. In dieser Woche sollen sich sämtliche landwirtschaftliche Organisationen zusammenfinden.

Stuttgart, 8. Okt. (Aus dem Parteileben.) Dieser Tage fand bei der Unabh. soz. Partei Württembergs die Vertreterwahl zum Parteitag der Unabhängigen, der am 12. Oktober in Halle stattfindet, statt. Er bildete zugleich eine Abstimmung für oder gegen Moskau. Das vorläufige Ergebnis brachte 1505 Stimmen für und 550 gegen Moskau. In Stuttgart wurden 906 für und 908 gegen Moskau abgegeben.

Der Hauptauschuß der Unabh. soz. Partei in Berlin hat an das Landessekretariat in Württemberg der Unabh. soz. Partei ein Telegramm gerichtet, daß es die Neuwahlen der Kampfständerversammlung in Cannstatt zum Landesvorstand nicht als rechtmäßig anerkenne, und daß es nur mit dem alten Landesvorstand in Verbindung bleibe. Die linksstehenden Genossen des Hauptauschusses haben auch ein Telegramm geschickt, wonach sie die neue württembergische Landesorganisation anerkennen. Gezeichnet ist diese Drahtung von den Radikalen Dämmig, Stöder, Adolf Hoffmann und Könen.

Schorndorf, 8. Okt. (Diebstahl im Zug.) In dem Zug ab Stuttgart abends 9.36 Uhr wurde eine Violine, ein sehr wertvolles Stück, gestohlen.

Tübingen, 8. Okt. (Von der Universität.) Die außerordentliche Professur für Mineralogie, Kristallographie und Petrographie an der hiesigen Universität wurde der Professor Dr. Gohner, Privatdozent an der Universität München, übertragen.

Liebeszell, 8. Okt. (Erwischt.) In der Nähe von hier wurden nachts Schieber erwischt, die vier lebende Schweine im Wert von 10 000 Mark nach Baden verschleppen wollten. Der Metzger sitzt noch im Untersuchungsgefängnis in Calw. Die Grenze ist zurzeit so gut überwacht, daß es fast ausgeschlossen ist, Vieh zu schmuggeln.

Herbrechtingen, 8. Okt. (Billige Kartoffeln.) Die Gutsverwaltung Vernou lieferte dieser Tage als Geschenk des Kommerzientrats Wolf an die ärmeren Leute der hiesigen Gemeinde 100 Zentner Kartoffeln zum Preis von 10 Mark pro Zentner.

Ulm, 8. Okt. (Die Furcht vor Strafe.) Ein hiesiger 15-jähriger Wagenreinger hat sich unter den Schnellzug gelegt und wurde sofort getötet. Er sollte wegen Diebstahls und Fundunterfügung zur Anzeige gebracht werden.

Laupheim, 8. Okt. (Ein redlicher Dieb.) Vor etwa zwei Jahren wurden einem Hasenjäger zwei schöne Hasen gestohlen. Der Dieb blieb unbekannt. Dieser Tage nun fand der Bestohlene vier schöne Hasen in seinem Stall vor. Einer der Hasen hatte einen Zettel mit folgenden Versen anhängen: „Ich stahl Dir zwei Tiere, und gib Dir dafür Tiere. — Du siehst, ich wurde nicht milder, Verzeih dem armen Sünder.“

Friedrichshafen, 8. Okt. (Beschlagnahme des Obst.) Ein Wirt von Balingen hatte 75 Zentner Mostobst zum Preis von 55 Mark den Zentner erhalten und beabsichtigte, es mit der Bahn zum Versand zu bringen. Das Obst wurde jedoch wegen Preistreibeerei beschlagnahmt, da der Stadtgemeinde das Recht zusteht, über alles Mostobst, das zu einem höheren Preis als 35 Mk. für den Zentner eingekauft ist, die Beschlagnahme zu verfügen. — Dasselbe Schicksal wurde zwei Obstjahren (120 Zentner) zu teil, die für eine Firma in

Langenargen bestimmt waren und dort gebrannt werden sollten.

Sigmaringen, 8. Okt. (Bauernverein.) Der Hauptvorstand des Hohenzollern'schen Bauernvereins beschloß die Errichtung eines Generalsekretariats für den Verband und seine Lagerhausgenossenschaften. Zum leitenden Beamten und Generalsekretär wurde Justizinspektor und Distrikts-Landwirt Martin ernannt.

Insel Reichenau, 8. Okt. Der Herbst ist besser ausgefallen, als die Rebbeizler erwartet hatten. An roten Trauben sind über 200 Ztr., an Traminer über 400 Ztr. und an weißen Trauben über 2000 Ztr. im Winzerkeller eingeliefert worden. Außerdem liegen noch mehrere tausend Hektoliter Weißwein in den Privatkellern der Winzer. Auch die Qualität ist eine gute.

Herbstberichte.

Von der Tauber, 8. Okt. (Der Weinherbst.) Die Lese ist nun überall im Gange. In den Stobschner reicht die Qualität nicht heran. Die Trauben weisen auch da und dort recht verschiedene Reifegrade auf. In Laudenbach wurde heute zu 2500 Mk. der Eimer verkauft. Eperseheim erzielte, wie man hört, durchweg einen Preis von 3050 Mk. Aus Vorbachmarn werden heute Preise von 2700 bis 3000 Mk. gemeldet. Niederstetten erzielte 2450 Mk., Rüsselhausen 2500 bis 2600 Mark.

Stuttgart, 8. Okt. (Vom Schlachthof.) Dem Markt am Donnerstag am Vieh- und Schlachthof waren zugetrieben: 78 Ochsen, 9 Bullen, 487 Kühe und Kalber, 30 Kälber und 68 Schweine. Hier von wurden durch die Viehzentrale abgenommen: 25 Ochsen und 184 Kalber und Kühe, alles übrige durch hiesige und auswärtige Metzger. Erlöst wurde für 1 Pfund Lebendgewicht bei erster Qualität für Ochsen 7-8 Mk., Bullen 7-7,50 Mk., Jungkinder 7-7,80 Mk., Kälber bis 8,50 Mk., Schweine (fette) bis 13 Mk., Rinde (zweite Qualität) 5-5,80 Mk. Der Markt verlief ruhig bei sinkenden Preisen.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

Großes Haus. 11. Okt. Bischoff von der Pfalz (Anf. 7 Uhr). — 12. Tronabour (6 ½). — 13. Drei Pintos (7 ½). — 14. Käthchen von Heilbronn (6). — 15. Hoffmanns Erzählungen (7). — 16. Aida (6). — 17. Carmen (6). — 18. Käthchen von Heilbronn (6). Kleines Haus. Tanzabend (7 ½). — Die deutschen Kleinfäden (7). — 14. Hochzeit des Figaro (6 ½). — 15. Die deutschen Kleinfäden (7). — 16. Troilus und Cressida (6 ½). — 17. Morgenfeier. H. von Kleist (11 ½). Die deutschen Kleinfäden (6 ½).

Wetterbericht.

Die Wetterlage ist nicht geklärt. Da aber die Depression im Westen zunächst noch stehen bleibt, ist für Sonntag und Montag zwar zeitweilig trübes, aber immer noch in der Hauptmasse trockenes Wetter zu erwarten.

Stuttgart, 8. Okt. (Trennung von Staat und Kirche.) Das Ev. Konsistorium hat bei dem Kultusministerium den Antrag eingereicht, die rechtliche Verbindung von Staats- und Kirchenverwaltung, soweit sie nicht schon durch die Staatsumwälzung weggefallen ist, durch Staatsgesetz aufzuheben, damit die neue Kirchenverfassung ins Leben treten kann, und gleichzeitig die Einführung der Landeskirchensteuer zu ermöglichen. Nach dem Vorschlag des Kultusministeriums soll die Kirche das Recht erhalten, ihren Haushalt selbst aufzustellen. Die Ausgaben sollen aus dem der Landeskirchensteuer und einer Pauschleistung des Staats bestritten werden. Die endgültige finanzielle Auseinandersetzung soll zurückgestellt werden, bis die reichsgesetzlichen Bestimmungen erlassen sind.

Baden.

Karlsruhe, 8. Okt. Abg. Sterk (Dem.) hat folgende kurze Anfrage im Landtag eingereicht: Der stellv. Kommunalverbandsvorsitzende von Freiburg-Land hat in einem an die Gemeinden des Landbezirks gerichteten Schreiben vom 13. Aug. ds. J. den sämtlichen Landwirten arge droht, daß er eine schwarze Liste herstellen lassen wolle, die er der Freiburger Arbeiterschaft zur Weiterverfolgung vorlegen wolle; Widerstand werde er unter Heranziehung der Arbeiterschaft rechnen. — Nach den Landfriedensbrüchen der letzten Zeit bedeutet eine derartige Drohung, die in vollem Widerspruch steht zu den von der Reichsgetreidestelle und von unserer Regierung gegebenen Zusagen über die Durchführung der Getreideabgabe, die Ankündigung des Bürgerkriegs und eine Aufreizung dazu. Wir fragen im Interesse der Erhaltung der staatlichen Ordnung und der Staatsautorität an, was gegen dieses unbegriffliche Vorgehen eines an verantwortlicher Stelle stehenden Beamten gekehren ist.

Karlsruhe, 8. Okt. Antich wird bekannt gegeben, daß Rindfleisch mit Knochen 14 Mk. und ohne Knochen 17 Mk., Kalbfleisch 16 Mk., Schweinefleisch 18 Mk. das Pfund kosten werde.

Karlsruhe, 8. Okt. Gegenüber Blättermeldungen über die Einstellung des früheren Kreissekretärs Heint. Klumpp, der während der Revolutionstage einen Angriff auf das Schloß hier unternahm, in den Verwaltungshof, teilt der „Bad. Beobachter“ mit, daß Klumpp nur als Aushelfer eingestellt worden sei; in eine Beamtenstellung sei er nicht eingerückt, auch seine Ernennung zum Rechnungsrat nicht bevor.

Graben, bei Karlsruhe, 8. Okt. Durch Feuer sind die mit großen Entwürfen gefüllten Scheuern der Landwirte Ludw. Heilmann und Heint. Krauß zerstört worden.

Bruchsal, 8. Okt. In Oberdöwisheim wurde in der evangelischen Kirche ein Gedendekchen an unsere im Krieg gefallenen Soldaten enthüllt.

Gondelsheim, 8. Okt. Hier wird am nächsten Sonntag ein Deutmal für unsere 50 im Felde gefallenen Krieger in der Kirche enthüllt. Es erhält seinen Namen in der Nähe des Denkmals der Krieger von 1870/71 und entstammt der Werkstatt des Hapenauer Bildhauers Fritz Lindner.

Philippsburg, 8. Okt. An der Schiffbrücke in Bernersheim wurde durch Bahndier des Bad. Landes

preisamts ein Jahrwerk angehalten, das ungefähr 20 Zentner Zucker mit sich führte. Der Zucker sollte nach der Pfalz verschoben werden. Gleichzeitig fiel den Beamten ein Wagen mit Schweinen in die Hände, der den gleichen Weg gehen wollte.

Bühl, 8. Okt. Im Zinken-Hof bei Bühlertal gab die 13jährige Stieftochter des Sägers Oswald Ernst Petroleum in das Feuer. Die Petroleumlampe explodierte natürlich und das Mädchen stand sofort in hellen Flammen. Es ist den erlittenen schweren Brandwunden erlegen.

Burkheim (Kaiserstuhl), 8. Okt. Eine Versammlung von Landwirten aus mehreren Gemeinden legte Protest ein gegen die Schließung der Mühle des hiesigen Müllers Harringer, weil dadurch die Landwirte ohne Brot seien. Sie erklärten, falls die Mühle nicht wieder geöffnet, der Müller straflos ausgehen und das beschlagnahmte Brotgetreide freigegeben werde, würden sie Gegenmaßnahmen ergreifen.

Chrosberg bei Schönau i. W., 8. Okt. Zu der Erwörung der in den 30er Jahren lebenden ledigen Anna Maier wird noch berichtet, daß sich die Gevatter in anderen Umständen befand und der Mörder wahrscheinlich ihr Liebhaber ist. Die Maier stand übrigens nicht im besten Rufe und hatte wegen Kindes-tötung bereits eine längere Freiheitsstrafe verbüßt.

Willingen, 8. Okt. Die altherkommene Glockengießerei Benj. Grüninger's Söhne hier kann in diesen Tagen auf 350 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Seit 300 Jahren ist sie ununterbrochen im Besitze der Familie Grüninger. Aus kleinen Anfängen hat sich diese Glockengießerei zu einem großen Unternehmen von Weltreife entwickelt, das insbesondere in Baden und Süddeutschland hohes Ansehen genießt.

St. Georgen, 8. Okt. Auf der Landstraße bei Wolfenweiler wurden zwei Männer gefunden, von denen der eine tot, der andere verletzt war. Sie waren schlafend von einem Möbelwagen gefallen und dabei verunglückt.

Freiburg, 8. Okt. Der Schlichtungsausschuß hat entschieden, daß die Stadtverwaltung die Feuerungszulage an die städtischen Arbeiter zu zahlen hat. Bekanntlich hatte der Bürgerausschuß vor einigen Wochen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen im Hinblick auf die schlechte Finanzlage der Stadt, die Feuerungszulagen abzulehnen. Er hatte nur die Kinderzulage genehmigt.

Gengenbach, 8. Okt. Beim Ausweichen vor einem daherkommenden Zuge beachtete der verh. Streckenläufer Martin Benz von hier einen auf dem anderen Gleise fahrenden Zug nicht, wurde von diesem erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Gottmadingen, 8. Okt. Auf Beschluß des Bauernvereins geben die hies. Landwirte an die Arbeiterschaft Kartoffeln zu 20 Mk. ab und an Minderbemittelte zu 16 Mk. für den Zentner.

Insel Reichenau, 8. Okt. Der Herbst ist besser ausgefallen, als die Rebbesitzer erwartet hatten. An roten Trauben sind über 200 Ztr., an Traminer über 400 Ztr. und an weißen Trauben über 2000 Ztr. im Bingerkeller eingeliefert worden. Außerdem liegen noch mehrere tausend Hektoliter Weißwein in den Privatkellern der Binger. Auch die Qualität ist eine gute.

Sigmaringen, 8. Okt. (Bauernverein.) Der Hauptvorstand des Hohenzollernschen Bauernvereins beschloß die Errichtung eines Generalsekretariats für den Verband und seine Lagerhausgenossenschaften. Zum leitenden Beamten und Generalsekretär wurde Justizinspektor und Diplom-Landwirt Martin ernannt.

Pforzheim, 8. Okt. Vor den Mitgliedern des Bürgerausschusses sprach Stadtkammerherr Seibel über die Ausnützung der Wasserkraft in der Umgebung von Pforzheim. Nach dem neuesten Plan soll ein gemeinsames Kraftwerk für Nagold und Enz am Kupferhammer errichtet werden, an das später noch die Würm angeschlossen werden kann. Im unteren Enztal ist ein sogen. Ausgleichswerk vorgesehen. Die gesamte Leistungsfähigkeit dieses Pforzheimer Kraftwerks ist auf über 30000 Pferdekraft oder 33 Millionen Kilowattstunden im Jahr berechnet. An Baukosten wird der siebenfache Betrag der Vorkriegspreise mit 52,5 Mill. Mk. angenommen. Was die Ausbringung der Mittel anbelangt, so denkt man an ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen unter Beteiligung der Industrie.

Vermischtes.

Ein Riesendenkmal auf der Lorettöhöhe. Auf der Lorettöhöhe, wo in den Jahren 1914 und 1915 etwa 100000 französische und englische Soldaten gefallen sind, ist der Grundstein zu einem gewaltigen Gedächtnisdenkmal der fürchterlichen Kämpfe gelegt worden. Nach den Plänen und Entwürfen wird es ein Riesendau werden, aus dessen Mitte ein gewaltiger Turm zum Himmel ragen soll. Die Lorettöhöhe liegt zwischen den beiden Städten Arras und Lens, welche wie die Höhe selbst im Kriege hartnäckig umstritten waren. Badische und württembergische, auch bayerische Truppen, vor allem das 14. Armeekorps, haben schwere Kämpfe um den Besitz der Lorettöhöhe zu bestehen gehabt. Eine große Anzahl Angehöriger der Truppenteile haben auf der Lorettöhöhe ebenfalls ihre letzte Ruhestätte gefunden. Man wird deshalb die Nachricht von der Errichtung eines Riesendenkmals auf der Lorettöhöhe in Nordfrankreich in unserem Lande mit besonderem Interesse verfolgen.

Die „Selbin von Gaeta“ — 80 Jahre alt. Die Erbprinigin Marie von Neapel, eine Schwester des verstorbenen Herzogs Karl Theodor von Bayern und der ermordeten bayerischen Kaiserin Elisabeth, ist am 3. Oktober in ihr 80. Lebensjahr eingetreten. Herzogin Marie von Bayern heiratete am 5. Februar 1859 den damaligen Kronprinzen Franz heider Stiehn. Als der Gedanke eines geeinten Italiens sich immer mehr verbreitete und der im August 1859 auf den Thron gelangte Franz II. sich von Neapel nach Gaeta flüchten mußte, setzte sie sich die junge Königin durch heldenhaften Mut auf den Festungswällen von Gaeta aus und milderte die Leiden der Bevölkerung während der langen Belagerung, indem sie sich der Pflege in den Spitälern widmete. Seit drei Jahrzehnten wohnt die Königin im Winter in München, sonst in Areo, wo ihr 1895 verstorbenen Gemahl beigesetzt ist. Erst vor einigen Wochen ist sie dauernd in das Herzog Karl Palais in München (Ludwigstraße) übergesiedelt.

Die „Deutsche Warte“, die vom Bund der Bodensortner herausgegeben wird, soll nach Berliner Blättermeldungen von der Stinnesgruppe übernommen werden.

Helbstluft in Sachsen. In Erledenzzeit betrug die durchschnittliche Halbjahreszahl der geschlossenen Ehen in Sachsen 20 000; im ersten Halbjahr 1919 stieg sie auf 24 400, im zweiten auf 34 000 und im ersten Halbjahr 1920 auf 37 000. Dabei ist Sachsen schon lange stark überbevölkert. Ueber die Wohnungsnot braucht man sich nicht zu wundern.

Theaterstreik. Am Donnerstagabend ist das ganze Personal des Neuen Theaters in Frankfurt a. M. unmittelbar vor der Vorstellung wegen der Entlassung des Domanns des Betriebsrats in den Auslands getreten.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt nach der neuesten Volkszählung 105 683 108 Seelen. Das Staatsgebiet umfaßt einschließlich 23 900 Geviertkilometer Seen 7 839 385 Geviertkilometer, wozu noch (seit 1897) Alaska mit 1 297 293 und die Kolonien Philippinen, Hawaii, Guam, Samoa, Porto Rico sowie das Panamagebiet mit 326 490 Geviertkilometern kommen. Das Gesamtgebiet ist also rund 9 1/2 Millionen Geviertkilometer groß.

Enttäuschte Ehen. Großes Aufsehen erregt in der Neunacher Gesellschaft die Verählung des dortigen Millionärs John Egle, der 92 Jahre alt ist, mit einer 20jährigen Pfliegerin, die ihm seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tod seiner Gattin aufopfernd zur Seite stand. John Egles Vermögen wird auf etwa 500 Millionen Mark geschätzt. Da er keine Kinder hat, sind seine Verwandten durch die unverhoffte Heirat in ihren Erbschaftshoffnungen enttäuscht, doch wird immer noch genug für die Verwandten übrig bleiben, falls Egle nichts anderes in seinem Testament bestimmt.

Ein „überfremdetes“ Land. Der Begriff der „Überfremdung“, den man auf das Ueberhandnehmen ausländischen Einflusses bei Handelsgesellschaften geprägt hat, läßt sich auch auf ein ganzes Land anwenden, nämlich auf die Schweiz. Die Zunahme der Fremden, die sich in diesem Durchgangsgebiet für so viele große Staaten dauernd niederlassen, ist so groß, daß die gebürtigen Schweizer bereits seit langem darin eine schwere Gefahr sehen. Von 1870-1910 wuchs die Schweizer Gesamtbevölkerung um 76 Proz., während die Zahl der Fremden, die sich hier niederließen, um 690 Proz. anstieg. Es waren 1910 552 011 Fremde in der Schweiz bei einer Gesamtbevölkerung von 3 753 293; sie machten also 14,7 Proz. der Bevölkerung aus. Nach den neuesten Berechnungen von Dr. Schmid ist gegenwärtig jeder fünfte Schweizer von ausländischer Herkunft. Von 1888 bis 1910 wuchs die aus nichtdeutschen Schweizern bestehende Bevölkerung um 161 Proz., die der richtigen Schweizer nur um 21 Proz. Danach kann man ausrechnen, daß bei einer weiteren Zunahme der Fremden in dem gleichen Umfang sich in 77 Jahren ebenso viel Fremde in der Schweiz befinden werden wie Schweizer. Das richtige Bild dieser ungewöhnlichen Zustände erhält man erst, wenn man sie mit anderen europäischen Ländern vergleicht. Die aus dem Ausland stammende Bevölkerung der anderen Länder Europas beträgt durchschnittlich 1,2 Proz., und in Frankreich war man bereits sehr beunruhigt, als die Zahl der nichtfranzösischen Einwohner auf 3 Proz. stieg. In der Schweiz beträgt die Ziffer der Fremden nur in einem Kanton 3 Proz., in allen anderen schwankt sie zwischen 6 und 42 Proz. Zudem sind die Geburtenziffern bei den Fremden größer als bei den Schweizern; sie betragen bei ihnen 15,8 auf 1000, dagegen bei den Eingeborenen nur 9,4 auf 1000. Die Gefahr wird noch dadurch vergrößert, daß die fremde Bevölkerung nicht gleichmäßig über das ganze Land verteilt ist, sondern sich in einzelnen Gebieten anhäuft, wo sie einen beständig wachsenden Einfluß besitzt. Gegenwärtig wohnen 750 000 Fremde in der Schweiz, während 4000 Schweizer auswärts ihr Brot verdienen.

Lokales.

Ein dunkles Kapitel aus der Zwangswirtschaft. Es wird uns geschrieben: Am 17. August wurde im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags unter Zustimmung sämtlicher Parteien die sofortige Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Leims und dessen Rohstoffe beschlossen. Diese bildete, wie dort festgestellt wurde, einen der dunkelsten Punkte aller Zwangsbewirtschaftungen, denn unter derselben konnten wahre Orgien der Preisbewucherung bez. Publikums gefeiert werden. Während der früheren Professor, jetzige Staatssekretär Dr. Hirsch noch in seinem Gutachten vom 26. Oktober 1918 als Leiter der Preisprüfungsstelle im Kriegsernährungsamt auf Grund eingehender Ermittlungen einen Knochenleimpreis von 92 1/2 Bfg. für das Kg. als angemessen fand, da er den Fabrikanten einen von ihm selbst als exorbitant bezeichneten Nutzen von etwa 4000 Mark an dem Waggon Leim ließ, hat dieser selbe Professor als Staatssekretär in diesem Jahr 20 Mark für ein Kg. Leim zugebilligt, obgleich er wissen mußte, daß dieser Preis einem Nutzen von rund 150 000 Mark an dem Waggon Leim entspricht. Dies geschah, um die Fabrikanten für eine veränderte Form der Zwangswirtschaft, die sogenannte Vertragswirtschaft, auf dem Leimgebiet zu gewinnen. Zu diesem Zweck wurde ferner unter Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums die Einfuhr von ausländischem Leim, der in riesigen Mengen um weniger als die Hälfte des Inlandpreises angeboten war, verweigert. Als diese Tatsachen im volkswirtschaftlichen Ausschuss bekannt wurden, sagte er einstimmig den Beschluß, von jeder Form einer öffentlichen Bewirtschaftung des Leims und seiner Rohstoffe Abstand zu nehmen.

Das Mietgesetz. Der Gesetzentwurf über Höchstmieten soll nach einer Berliner Meldung so beschleunigt werden, daß das Gesetz auf 1. April 1921 in Kraft treten kann. Der Entwurf sieht, wie es heißt, vor: Grundmiete, Betriebskostenbeitrag, Zustandsgebungsbeitrag. Unter den Betriebskostenbeitrag sollen Miete, Wasser, Müllabfuhr, Versicherungsbeiträge. Die Grundmiete soll zur Deckung der Zinsen der Hypotheken, die am 1. Juli 1914 eingetragen waren, und des eigenen Hausbesitzerkapitals dienen. Das Grundkapital wird mit 1 Prozent über der letzten Hypothek verzinst. Im Zustandsgebungsbeitrag sind alle für Ausbesserungen nötigen Ausgaben enthalten. Die Mieterausschüsse erhalten Kontrollrecht. Durch den Entwurf sind alle laufenden Verträge einer Durchsicht zu unterziehen.

Siedlungsbeihilfe für Elsaß-Lothringer. Vom Reichsarbeitsministerium wird uns mitgeteilt: Zur Beschaffung von ländlichen Siedlungsmöglichkeiten für vertriebene Elsaß-Lothringer, die den landwirtschaftlichen Berufen entkommen, sind begrenzte Mittel zur Verfügung gestellt, die es gestatten, jedem versorgungsberechtigten Elsaß-Lothringer eine Beihilfe zu gewähren, die die sonst üblichen Baukostenüberenerungsbeiträge erheblich übersteigt. Nähere Auskunft darüber erteilt der Hilfsbund vertriebener Elsaß-Lothringer, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 72, sowie die übrigen gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften bzw. die Siedlungsämter. Trotz der überaus ersten Finanzlage hat damit das Reich einen weiteren Schritt getan, um den vertriebenen Stammesangehörigen aus Elsaß-Lothringen den

Uebergang in das deutsche Wirtschaftsleben zu erleichtern.

Bierezeugung im Jahr 1919. Nach der amtlichen Statistik wurden im Jahr 1919 im deutschen Reich 25 618 823 Hektoliter Bier gebraut. Dazu wurden 1 070 707 Doppelzentner Malz verwendet, die bei einer Ausbeute von 78 Kg. Malz auf 100 Kg. Gerste 1 347 000 Doppelzentner Gerste erforderten. Der Bad. Landesverband gegen den Alkoholismus bemerkt dazu: Die Bierbrauerei kostet also dem deutschen Volke wiederum 2 694 000 Ztr. Gerste; dazu wurden noch 55 788 Ztr. Zuderstoffe verwendet.

Sind vom Meltau befallene Früchte gesundheitschädlich? Der Meltau, ein schwarzoberer Pilz, der auf Kohl, Naps, Hopfen und verschiedenen Kräutern, daneben aber auch auf den Beeren der Weintraube vorkommt, seit einiger Zeit in einer aus Amerika bei uns eingewanderten Form auch die Stachel- und Johannisbeeren befallt und die von ihm heimgezüchteten Pflanzen mit einer schimmelartigen Masse überzieht, ist nicht nur für die Früchte, an denen er auftritt, gefährlich. Er kann unter Umständen auch durch den Genuß solcher Früchte gesundheitschädlich wirken. Nach einem Bericht in den „Therapeutischen Halbmonats-Blättern“ sind Vergiftungserscheinungen auf den Genuß von meltaufranken Pflanzen schon seit den ältesten Zeiten bekannt und in allen Kräuterbüchern auch erwähnt. Man kann sowohl an Tieren, wenn sie von Meltau befallene Pflanzen verzehren, ruhrähnlichen Durchfall beobachten, wie auch, obgleich seltener, beim Menschen, wenn er kranke Früchte genießt. Namentlich bei Kindern treten aber, wie man in neuester Zeit erst wieder feststellen konnte, gelegentlich recht schlimme Vergiftungen auf, und man sollte daher Kindern immer nur gesunde Trauben zu essen geben. — Als Meltau oder Honigttau wird auch häufig der weiße, mehlmehlartige Ueberzug bezeichnet, der sich auf der Oberfläche von Blättern und Früchten vorfindet und aus den abgeworfenen, durch eine klebrige, zuckerartige Absonderungsfähigkeit zusammengebackenen Häuten von Blattläusen besteht. Es ist nun aber auch abzuraten, Früchte mit solchem Mel- oder Honigttau zu verzehren, denn es ist noch keineswegs festgestellt, ob nicht auch dieser Meltau Krankheiten hervorzurufen vermag.

Offene Stellen. Von unständiger Seite wird uns geschrieben: Beim Reichsarchiv in Potsdam sind auf Ende Oktober ds. J. mehrere Stellen des höheren Archivdienstes zu besetzen. In Betracht kommen Archivare, Historiker, Wirtschaftshistoriker und Volkswirte, die bereits durch Veröffentlichungen den Nachweis ihrer wissenschaftlichen Befähigung erbracht haben. Bewerbungsgesuche sind unverzüglich an das Reichsministerium des Innern in Berlin NW. 40, Königsplatz 6, zu richten.

Befriedigende Getreideablieferung in Baden. Nach amtlicher Mitteilung erfolgt die Ablieferung von Getreide durch die badische Landwirtschaft in zufriedenstellender Weise. Bis zum 1. Oktober 1920 wurde eine bedeutend größere Menge abgeliefert, als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Das Ergebnis wird auf die Wirkungen des höheren Getreidepreises in Verbindung mit der Frühbruschprämie zurückgeführt. In Baden ist auch das Getreidefoll der Ernte 1919/20 vollständig erfüllt worden.

Ansprache Anselm Feuerbachs.

Die Mittelmäßigkeit wieg. immer richtig, nur ist ihre Wage falsch.

Wenn jemand von göttlicher Vorsehung spricht, so muß man den Umgang abbrechen, denn er ist entweder ein Dummkopf oder ein Heuchler.

Gibt Dir jemand einen guten Rat, so tu gerade das Gegenteil, es wird stets das Richtige sein.

Allen als gemüthlich bekannten Menschen gehe sorgsam aus dem Weg.

Um ein guter Maler zu sein, braucht es vier Dinge: weiches Herz, feines Auge, leichte Hand und immer frisch gewaschene Pinsel.

Das Wahre ist immer einfach, einfach, haarfarr, es verträgt kein aufgeschäumtes Gewand.

Völker, die sich nicht selbst regieren können, haben Monarchen.

Aus dem eben erschienenen ausgezeichneten Buch Karl Quen-gel's „Der Maler Feuerbach“ Leben, Briefe, Aufzeichnungen, Verlag von Hesse und Wacker, Leipzig. Feuerbach war nicht nur ein Meister der Palette, der uns die unübertroffenen Gemälde „Das Gastmahl des Plato“ und „Sphingene“ hinterlassen hat, sondern auch ein Meister des Wortes, wofür seine Briefe und Aufzeichnungen zeugen, welche Auslassungen einer edlen, immer nach dem Höchsten strebenden Künstlerseele sind. Das Buch enthält auch 24 Abbildungen der besten Werke Feuerbachs.

Für den Garten.

Arbeiten im Gemüsegarten. Alles nicht benutzte Land ist zu graben. Der Boden „fällt“ jetzt ausgedehnt, wie der Gärtner sagt. Drum ist diese Arbeit auszuführen, bevor Nässe und Frost eintreten. Der Boden ist dabei gut zu wenden, damit alle Pflanzenteile untergebracht werden, und in großen Schollen zu lagern, ohne ihn zu rechen, damit Witterungseinflüssen bessere Angriffsflächen geboten werden. Die Erde ist mit einzugraben; Kompost, Torferde, M. gel., Düngsalz und ähnliches streut man am besten im Laufe des Winters auf den gefrorenen Boden.

Ein vorzügliche Mittel ist Hühneraugen-Cornua. Erhältlich im Friseurgeschäft Braun & Schlegel, König-Railstraße.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 9. Okt. 1920.

Das Fest seiner silbernen Hochzeit feiert heute Wilhelm Simon, Fabrikarbeiter und Frau.

Wir gratulieren.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 10. Okt.: 9¹/₂ Uhr Predigt: Stadtvicar Dieterle. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Derfelbe. 8 Uhr abends Bibelstunde: Vikar Wäber.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 10. Okt.: 7 Uhr Frühmesse. 9¹/₂ Uhr Predigt und Hochamt. 2 Uhr Rosenkranz. Während der Woche keine hl. Messe, ebenso keine Beicht und Kommunion.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen.

Ortsgruppe Wildbad.

Sonntag, den 10. Oktober 1920
nachm. 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gasthaus zum grünen Hof.
Pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Verein

Wildbad.



Dienstag, den 12. Oktober
abends punkt 7¹/₂ Uhr
findet im Cafe Sechtle
Ausschuß-Sitzung



statt. Erscheinen sämtlicher Ausschußmitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

NB. Bestellungen auf nur prima Weichfutter u. Garmehlinschrot nehmen Kassier Kull und Schriftführer Seyfried bis längstens Samstag, den 16. Oktober entgegen. Muster liegen daselbst auf.

Da den Geflügel-Bereinen von der Landes-Getreidestelle vorwiegend kein Körnerfutter zugewiesen wird, und von uns nur kleine Mengen in nächster Zeit abgegeben werden können, bitten wir die Mitglieder von dem anempfohlenen Weichfutter reichlich Gebrauch zu machen.

Der Obige.

Konsum- u. Sparverein Wildbad und Umg., G. m. b. H.

Am Montag von 8 Uhr ab können die Mitglieder ihre
bestellten Kartoffeln

erhalten.

Um pünktliches und rasches Abholen wird gebeten.
Die Verwaltung.

Dr. med. Helene Fritz,

geb. Hölder

Fachärztin für Geburtshilfe
und Frauenkrankheiten

hält wieder Sprechstunden im Haas Hecker,

Montags bis Freitags 3-4 Uhr.

Auch für Kassenpatienten.

Felle! für Leder wie Polz-

Fabrikation

kauft zu den

allerhöchsten

Tagespreisen

an.

Erich Maischhofer,
moderne Tierausstopferei.

Lindensir. 52 Pforzheim Telefon 1501

Gasth. zur „Eisenbahn“.

Sonntag nachm. von 2 Uhr ab

öffentliche

Tanz-Unterhaltung

wozu höflichst einladet

Die Tanzleitung.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden u. Kameradinnen zu unserer am

Samstag, den 9. Oktober 1920

im Gasthaus zur „Alten Linde“ stattfindenden

Hochzeits-Feier

ganz ergebenst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung entgegennehmen zu wollen.

August Kaiser.

Luise Großmann,

Tochter des Ehr. Großmann v. Windhof.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasth. z. „Ratskeller“ aus.

Anfangs nächster Woche trifft ein

Waggon gelbe Rüben

für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen

Robert Stirner.

Alte Linde - Wildbad.

Morgen Sonntag

Neuen Dürkheimer Feuerberg

mit warmem Zwiebelkuchen.

WILH. KULL.

Zigarrenhaus KLAG

Filiale Wildbad, Wilhelmstrasse 130.

Neu eingetroffen:

Sleipner-, Mercedes-, Blaupunkt-,
Oberst-, Neuerburg-, Engel-
hardt- und Monopol-

Zigaretten

von 20 Pfg. an.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Ich suche einen anstelligen

Jungen,

der nachmittags Ausgänge
besorgt.

Buchhandlg. Trittlar,
Inh. Ernst Loebisch.

Im

Maschinenstricken von Strumpflängen

empfiehlt sich

Frau Flaschner Beck,
Kochstraße.

Ueber-

Glücklich

haben Sie sich gemacht. Die Wic-
tung trat nach knapp zwei Tagen
ein. Sie schickten mir wirklich etwas
Wunderbares... schreibt Frau H. S.
Verden Sie auch unter d. geschickten

Regelstörung?

Dann lassen Sie bitte Vertrauen
zu mir, auch dann, wenn alle
teuren und marktüblichen an-
gepriesenen Mittel versagen. Auch
Sie sollen glücklich sein! Keine
Verursachung, vollkommen un-
schädlich, Garantie, Zufendung
völlig diskret.

Versand E. Sternberg
Berlin SW. 68.

Tafel lobst,

Kartoffel,

Sauerkraut,

Zwiebel u. s. w.

empfiehlt R. Stirner.

Die billigsten

Hemden Strümpfe, Strick-
wolle usw. liefert
an Jedermann u. sendet Preisl. um-
sonst R. Großmann, München 41
Baaderstraße 1.

Gasthaus zum

„Hirsch“

Wildbad

Reelle Weine

Gute Küche

Bes.: W. Balz.

Neue Säcke

aus garantiert reinen Friedens-
stoffen, Frucht- u. Mehlsäcke, ca.
2¹/₂ Zentner fassend, Mk. 16.--,
Obst- u. Kartoffelsäcke, ca. 2 Ztr.
fassend, Mk. 14.50 per Sack versendet
H. König, Essingen
bei Kalen.

Linden-Lichtspiele.

Sonntag, den 10. Oktober

Beginn nachmittags 4 Uhr

Weltstadt-Programm

Frau Hempels

Film-
Volksstück **Tochter** in
4 Akten.

Spannend!!! Spannend!!!

Ueberfall auf der Landstrasse

Wild-West-Drama in 1 Akt.

Das Fischen zu wissenschaftl. Zwecken.
Natur-Aufnahme.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Wilh. Kull.

Preise der Plätze: 1. Platz 3.50

2. Platz 2.80

einschließlich Steuer.

Schöne

Kartoffeln

find heute Samstag mittag am Bahnhof zu haben von

Josef Eitel.

Filiale: Wildbad

Wilhelmstrasse 130.

Wo kaufen Sie ihre Zigarren

Wiederverkäufer erhalten Fabrikpreise.

ZIGAREN
ZIGARETTEN
TABAKE



Zigarren-Haus
„Klag“
Ludwigshafen 7/Rh.
Hartmann-Strasse 32

Garantiert rein übersee-Tabaken.

Machen Sie ein Versuch und Sie
sind mein dauernder Kunde.

Ratskeller Wildbad.

Morgen Sonntag

Neuen

Soh-Haslacher mit Zwiebelkuchen

wozu höflichst einladet

Paul Kohler.

Ein massiv eichener

Auszugtisch

sowie einige Hocker hat abzugeben

Schreinermeister Mayer.